

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Westher Zeitung.)

1850.

XXI.

14. März.

Vorüber ziehen eure Schatten,
Gefürchtet bald, und bald geliebt,
Vor unserm Blick, dem nimmerfalten,
Ihr Jahre die es nicht mehr giebt;
Und während wir, euch zu verstehen,
Bequemer wollen euch besehen,
Gelangt wir an euch so nah,
Daß Schatten nur die Schatten sah.

Index Codicis Dipl. Hungariae etc.; studio et opera Georgii Fejér, Bibliothecarii Regii. Budae typis Typogr. R. Vniv. Vng. 1850. Gr.8. 584 S. Dieser Band, ein sehr brauchbares, im Sinne des verdienstvollen Hrn Verfassers, und nach äußerster Möglichkeit, geordnetes Register über den Inhalt sämtlicher 12 Bände des Codex Dipl. enthaltend, vervollständigt nun das herrliche, das patriotische Unternehmen. Nach dem, was wir bereits über dasselbe, zu seiner Empfehlung, gesagt haben, noch mehr Behufs einer solchen vorzubringen, wäre ein Vergehen gegen Bestimmung und Verdienst des Werkes, das auch in seiner schnellen Beendigung (binnen einem Jahre) als eine seltene Erscheinung gerühmt werden muß. — Rühmensewerth auch ist es, daß in diesem Index zu jedem Band die Emendanda nachgetragen sind; die Ehre der Redensart „Diplomatische Genauigkeit“, als Postulats, wird dadurch aufrecht erhalten. — Apropos nennen kan man den Anhang „Diplomata Stirpis aere inciso repraesentata“, und „Sigilla Regum Hung. ex eadem periodo.“ — Und das am Schlusse beigefügte Verzeichniß der Werke und Abhandlungen, deren Verfasser Hr v. Fejér ist, zeugt schon in seiner literarischen Fruchtbarkeit von seinen Verdiensten. Es macht 12 theo-

logische (das älteste vom Jahr 1810), 26 ascetische (das älteste 1806), 5 philos. (das ält. 1807), 5 ökonomische (das älteste „A' Dohány' természetről“ etc., 1790), 6 geogr. (das ält. 1817), 10 diplomatisch = historische (das jüngste „De auitis Magyarorum, ac Chunorum, Jasonumque, Hungariae Accolarum sedibus et initiis Disquisitio“. Ofen 1850) Werke und Abhandlungen; ferner 16 Dissertationen verschiedenen Inhalts; 6 Recensionen; 12 Poesien (die älteste 1784) und 4 Biographien, — zusammen 97 Nummern; worunter manche mehrbändige, — namhaft.

KunstDenkw. Aus Rom, 30. Dec. v. J.

»Der Papst hat dem Medailleur Voigt (einem gebornen Preußen, den aber der König von Bayern in seinen Dienst genommen) die Stempelfertigung für die neu zu prägenden Scudi (Thaler) übertragen. Der heil. Vater selbst ist ein großer Münzkenner und hatte sich früher viel mit der Numismatik beschäftigt. Er bewilligte dem Künstler vier Sitzungen, um sein Porträt zu jenem Behuf zu modelliren. Auf die Rückseite der Scudi kommen die Apostel Peter und Paul.« — Aus München (wo bekanntlich die Presse frey ist.) Die Münchner Zeitung vom 18. Febr. enthält Folgendes: »Alle wahren Freunde der Kunst und des Theaters konnten nur mit dem innigsten Bedauern vernehmen, daß Hr Esclair (Schauspieler und TheaterRegisseur in München), überdrüssig einer Kritik, wie sie sich in einigen der Münchner Blätter weder gerecht noch anständig ausspricht, um seine Quiescirung eingekommen sey. Dieses Gesuch hatte wirklich statt, und Folgendes ist der Inhalt des darauf erfolgten allerhöchsten Signats: »Esclair's des braven Künstlers Quiescirung kan auf keine Weise stattfinden; das hieße die Kunst

der Kritik aufopfern. Derselbe ist mit der Versicherung zu beruhigen, daß er Meinen Beifall und Meine volle Zufriedenheit hat und gewiß auch den Beifall jedes die Kunst ehrenden und liebenden Verständigen. Ueberhaupt ist das Kunstpersonal Meiner Bühne aufmerksam zu machen, daß es nach Meinem und des gebildeten Publikums Beifall zu streben habe, nicht nach dem der Tagblätterschreiber und gewonnener Parteigänger. Es steht nichts im Wege, daß diese Meine Entschlie-
fung auch öffentlich bekannt werde. München,
15. Febr. 1850. Unterz. Ludwig.“ (Zugleich
erging eine andere königl. Entschlie-
fung, nach welcher die Mitglieder der Bühne angewiesen wer-
den, sich mit Thätigkeit und Anstrengung ihrem
Beruf zu widmen, und nicht durch Vorwände
und Weigerungen den Gang der KunstAnstalt
zu stören.)

Andeutungen. In einer Berliner Itz
findet sich Folgendes: „GasArten werden am
wenigsten von Baststoff, wie Leinen, Hanf und
Matten, am meisten dagegen von Baum- und
SchaafWolle angezogen. Unter tausend Schäfe-
reyen hat jede Wolle noch nach der Wäsche ihren
eigenthümlichen Geruch, wie Allen bekannt ist,
welche sich mit diesem Gegenstande befassen. Sbl-
ten diese Eigenschaften von Aerzten bei der Be-
handlung ansteckender Krankheiten keine Berück-
sichtigung verdienen?“ — Aus Paris. „Dr Piorry
hier hat vor Kurzem das bekannte Stethoscop
verbessert, und er nennt sein neues Instrument
Pleosi meter. Es besteht aus einer Platte von
Elfenbein, Holz, Metall oder irgend einem an-
dern festen, dünnen, den Schall leitenden Stoff,
und wird auf den Theil, der untersucht werden
soll, gelegt. Ist dieß geschehen, so schlägt man

leise mit dem Finger an das Instrument, und der darauf erfolgende Ton gibt den Zustand des Organs an. Dieser Pleosimeter soll, wie zahlreiche Versuche gelehrt haben, ein untrüglicher Rathgeber bei Brust- und Bauchwasserfucht, in Krankheiten der Leber, der Milz, der Gedärme, der Lungen, des Herzens und bei Anschwellungen im Unterleibe seyn. Der Erfinder, welcher auch eine Schrift zur Erklärung herausgegeben hat, erhielt von der königl. Akademie eine Belohnung von 2,000 Fr. Dumeril, welcher der Akademie Bericht über diesen Gegenstand abstattete, versicherte, daß die Entdeckung in der That neu und wichtig sey und bald großen Nutzen gewähren werde.“

Entdeckung. Die vielen Verwüstungen, welche auf den Seeschiffen durch schädliche Thiere verschiedener Art angerichtet werden, veranlaßten zu ihrer Vertilgung die erfolgreiche Anwendung des Dampfes. Man bringt das zu reinigende Schiff in die Nähe eines Dampfbootes, und befestigt dann beide nicht allein mit Ankern neben, sondern auch mit Tauen an einander, so daß sie nicht von einander löstreiben können. Ist dieß geschehen, so bringt man statt des gewöhnlichen Deckels des Dampfessels auf demselben einen andern an, welcher ausser mit dem Sicherheitsventil, noch mit zwey, durch Hähne verschlossenen, Bleyröhren versehen ist. Diese Röhren, von 4 bis 5 Zoll Durchmesser, werden durch die Vorder- und Hinter-Luken hineingebracht, müssen aber bis auf den Raum hinuntergehen. Hierauf werden sämtliche Luken, Stückpforten *cc* sorgfältig verschlossen und kalfatert. Jetzt öffnet man die Hähne und läßt den Dampf in das Schiff. Gewöhnlich hat man noch ein

drittes Rohr mit einem Hahn, vermittelst des-
 sen man die Fortschritte der Sache beobachten
 kan; auch kan man eine von den Pumpen so
 vorrichten, daß sie als SicherheitsVentil dient,
 im Fall der Druck des Dampfes auf die Wände
 des Schiffs zu bedeutend werden sollte. Nach 48
 Stunden läßt man das Feuer aufhören und öff-
 net dann, wenn der Rumpf des Schiffes gebö-
 rig erkaltet ist, Alles. Kein Thier hat dem Ein-
 flusse des Dampfes widerstanden, die Termiten
 findet man in kleinen homogenen Massen, wie
 Seifenstückchen, und die Matten und Kakerlaken
 sind in einen halbflüssigen Drey verwandelt. Der
 Geruch von diesen animalischen Substanzen ist
 Anfangs sehr stark, vergeht aber bald. Der
 Dampf schadet dem Holze nichts; aller Anstrich
 blättert dagegen ab. Die Pumpenleder sind wie
 zu Kohlen verbrannt. Der Kalfaterung thut der
 Dampf keinen Schaden.

Denkw. Aus Warschau, 21. Febr. „Vor-
 gestern hielt hier der „Verein für Agricultur“ un-
 ter dem Vorsitz seines Präsidenten, Fürsten Adam
 Czartoryski, eine Sitzung. Es wurde den Actio-
 nären eine Ubersicht des vorjährigen Geschäfts-
 ganges vorgelegt. Die neuerbaute Dampf-Mahl-
 mühle des Vereins ist im Stande jährlich 60,000
 Tonnen zum überseeischen Handel geeignetes Mehl
 zu erzeugen. Hiezu sind 80,000 Koroze Weizen
 erforderlich. Der Betrieb dieses bedeutenden Ge-
 schäfts erheischt ein Capital von 5,600,000 poln.
 Gulden.“ — Aus Leipzig. „Auf der kommen-
 den Messe hier hofft man viele Armenier zu se-
 hen. Nach Triest wird jezt der Centner Waaren
 zu 5 bis 6 Rthlr verladen, von wo sie nach ei-
 nem Hafen östlich von Trapezunt und von da
 durch Karavanen nach Teheran, ohne Berührung

des russischen Gebiets, gehen. Dieser Weg ist vortheilhafter, als der über Odeffa und Tiflis, besonders da jezt die Dardanellen den österreichischen und genuesischen Schiffen offen stehen.“ — Aus Petersburg. Bezüglich auf mehrere Einwürfe gegen die Zweckmäßigkeit der Münzen aus Platina, enthält die Petersburger Handelsztg Folgendes: „Es ist wahr, daß in Rußland sehr viel Platina gewonnen wird, in den letzten Jahren etwa 90 Pud jährlich. Beinahe Alles ist das Eigenthum von Privatpersonen. Bekanntlich ist die Platina ein durchaus unschönes und zum Verbrauch unbequemes Metall, allein sie hat doch einige gute Seiten. Nur als Probe, der Priorität wegen, und zum Vortheil der Privatbergwerke, hat man in Rußland angefangen, eine Platinamünze zu schlagen. Rußland hat nie etwas Außerordentliches davon erwartet, sondern es nur als einen Versuch angesehen, und die oben erwähnte jährliche Ausbeute dieses Metalls ist weit davon entfernt, eitlen Hoffnungen Ruhm zu geben. Doch hat diese Münze, mehr als erwartet worden, im gemeinen Leben Umlauf gewonnen. Das Ausprägen der Platina ist auch nicht so schwierig und kostbar, als man glaubt. Der Unterschied gegen Gold und Silber ist nicht sehr bedeutend. Die Reinigung und Herstellung der rohen Platina in reiner metallischer Gestalt, beträgt allerdings etwas Bedeutendes. Bekanntlich enthält die gewaschene Platina oft mehr als 50 pCt Palladium, Iridium &c, welche den großen Abgang verursachen und welcher der Raffinierungsanstalt der Bergverwaltung in 57 Proc. vergütet wird; die Münzkosten an sich sind das Wenigste. Gold- und Silbermünzen erfordern dagegen bedeutende Schmelzkosten, und Waschgold

enthält über 8 Proc. Silber und Kupfer. Allerdings ist die Platina nur schwer und unter Umständen schmelzbar. Aber, wer denkt daran, sie zu schmelzen? Bekanntlich wird die rohe Platina auf nassem Wege aufgelöst, niedergeschlagen und aus dem gelblich braunen Dxyd durch den Preßschlag, auffallend genug, in metallischer Gestalt hergestellt. Dann wird sie in Münzstreifen gewalzt und wie jede andere Münze behandelt. Der Verbrauch der PlatinaMünze zur Verarbeitung ist schwieriger, als der von Gold- oder SilberMünzen. Die Anstalten zum Raffiniren der Platina in Petersburg sind gewiß sehr merkwürdig, und man sollte Rußland freundlich entgegenkommen, wenn es, fruchtbringend, in das Gemeinwesen der Naturwissenschaften einzutreten strebt. Ubrigens hat man diesem Versuch durchaus keinen außerordentlichen Werth beigelegt. Doch wäre es möglich, daß so wie der Gebrauch zur Münze, Gold und Silber erst seinen fixen Werth gegeben hat, auch der der Platina dadurch fester bestimmt werden könnte, wenn nämlich ihre Gewinnung in ein gewisses Gleichgewicht kommt.“

Techn. Andeut. Neues Gerbmittel. Ein fränzöf. Pharmaceut hat in den Treßern (Treßern) der Weintrauben ein neues Gerbmittel entdeckt, welches die Eichenrinde vollkommen ersetzen soll. Die Behandlung der Häute mit diesem Materiale ist ganz dieselbe wie die mit Eichenlohe, und die dadurch zu erlangenden Vortheile sollen, nach den gemachten Erfahrungen, darin bestehen: 1.) daß gegen das gewöhnliche Verfahren viel an der Zeit erspart wird, indem 35 bis 40 Tage zum Lohgarmachen der Häute hinreichend sind; 2.) daß dem Leder dadurch ein angenehmer, süßlicher Geruch, der kaum bemerk-

lich ist, anstatt des starken unangenehmen Geruchs des mit Eichenrinde bereiteten, mitgetheilt wird; und 3.) daß Sohlen von Tretern = Leder zweymal so lange dauern, als die in gewöhnlicher Art gegerbten. Dieß wären bedeutende Vortheile, die den WeinbergBesitzern und LederFabrikanten daraus erwachsen würden; und die Erfindung verdient um so mehr eine Beachtung von Seiten derselben, in den Gegenden wo Weinbau und Lederfabrication betrieben wird, als von einem in der letzteren ausgezeichneten Sachkundigen am Rhein, bereits die Erfahrung gemacht worden ist, daß ein Paar Sohlen, welche er sich aus einem mittelst Tretern-Gerbelauge selbst gegerbten Halsstücke einer Ochsenhaut hat verfertigen lassen, und welche er abwechselnd mit gewöhnlichen Sohlen trägt, zwar keine größere, aber doch dieselbe Dauer, als diese zeigen. Auch dieß wäre schon Gewinn genug.

JagdDenkw. Der Bruder des rühmlichst bekannten Ornithologen Friedrich Naumann, ein Förster zu KleinZerbst bei Allen unweit Magdeburg, führt seit 1816 ein genaues Verzeichniß aller von ihm erlegten oder gefangenen JagdThiere, und es ergibt sich daraus, daß er in den letzten 14 Jahren, größtentheils in seinem Revier ($\frac{3}{4}$ Meilen vom linken Elbellfer), 3,642 Stück vierfüßige JagdThiere, 5,921 St. Feldvögel, 2,927 St. Wasservögel, und 3,702 St. Raubvögel geschossen, nebstdem aber im Dohnensteege und sonstigen Fange 196 St. Raubvögel, 11,033 St. Krammetsvögel und 16,192 vierfüßige Thiere gefangen habe.

V o g o g r i p h.

Fossil; reinigend nützt es;
Den Leib endenlos stützt es.

Charade No 20. Einbruch. Ein. Bruch.